

Möglichkeitenräume von Jugendlichen in marginalisierten Quartieren

Verhältnisbestimmung von Jugend, Schule und Sozialraum unter Bedingungen
der sozialräumlichen Marginalisierung

Bente Henrike Bartels, Hauke Jan Schlichting, Nesrine Sekkali

? → **Fragestellung:** Wie gestalten sich Möglichkeitenräume der Bildung für junge Menschen in marginalisierten urbanen Quartieren im Zusammenspiel von pädagogischen Räumen, jugendkulturellen Arenen und Biografien?

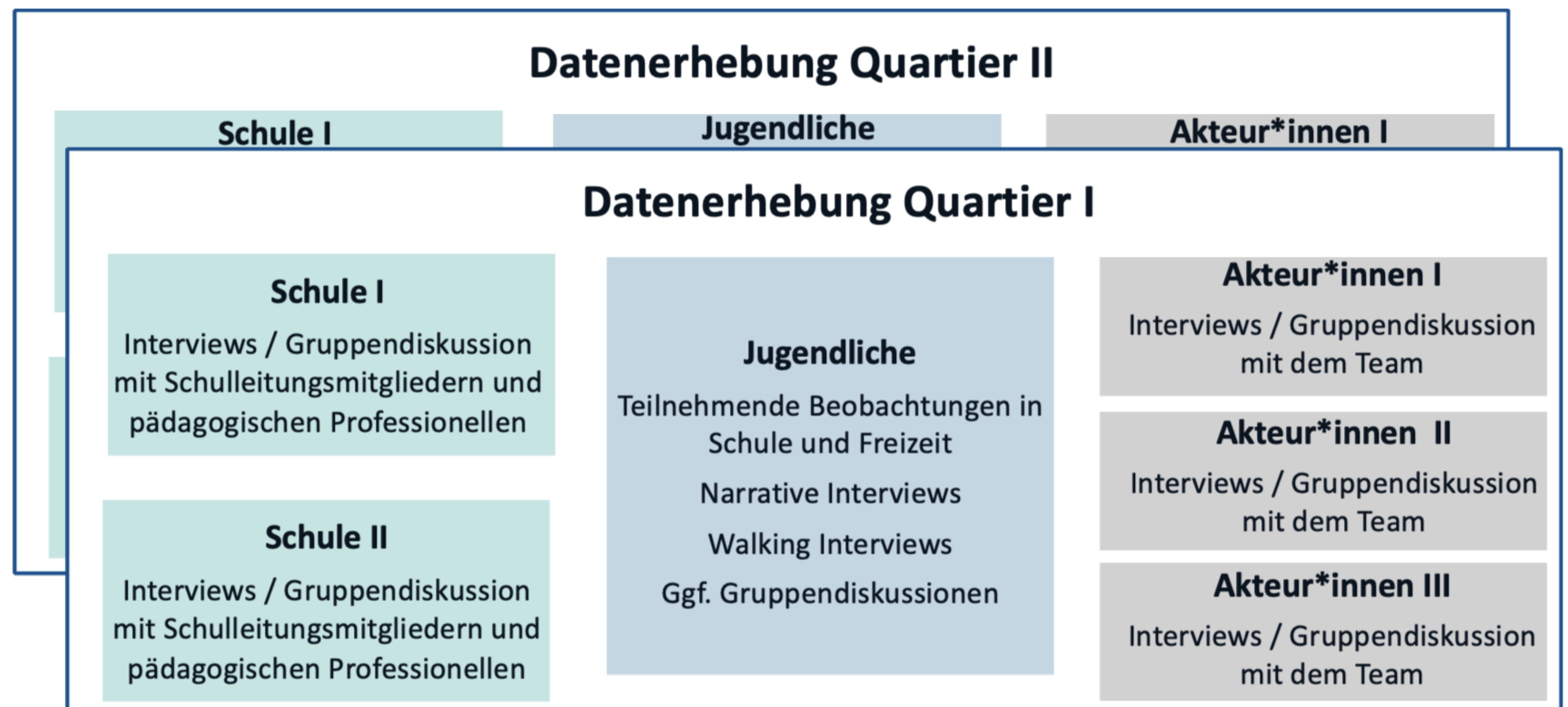
→ **Ziel des Projekts:** Theorie über Möglichkeitenräume der Bildung von Jugendlichen in marginalisierten Quartieren (durch Rekonstruktion des Zusammenspiels von lokalen Bedingungen, informellen Räumen, pädagogischen Einrichtungen und Akteur*innen im Sozialraum)

Aufgrund verschiedener Segregationsprozesse sind Jugendliche in marginalisierten Quartieren besonders von **Ungleichheitsverhältnissen wie Klassismus und Rassismus** betroffen (Hertel et al., 2023). Darüber hinaus müssen sich marginalisierte Quartiere, ihre Institutionen und Akteur*innen oftmals zu stigmatisierenden Zuschreibungen wie beispielsweise der der „**Brennpunktschule**“ verhalten (Fölker et al., 2015).

Mit dem Konzept der **Möglichkeitenräume** (Hummrich et al., 2017) analysieren wir, welche **ermöglichenden und begrenzenden Strukturen** sich in marginalisierten Quartieren ergeben, welche Räume sich dadurch für Jugendliche öffnen oder verschließen und wie sie sich darin positio-

nieren. Im Vordergrund steht darüber hinaus, inwiefern **biographische Erfahrungen** jugendliche Möglichkeitenräume strukturieren. Insgesamt relationiert das Projekt verschiedene Perspektiven auf Möglichkeitenräume:

- Institutionelle Möglichkeitenräume in der **Schule**
- Institutionelle Möglichkeitenräume in **außerschulischen Institutionen**
- Biographische Möglichkeitenräume von **Jugendlichen**



i **Projekt BilmaQ:**
„Möglichkeitenräume der Bildung in marginalisierten Quartieren“, geleitet von Prof.in Dr. Barbara Asbrand, Dr. Thorsten Hertel, Prof.in Dr. Merle Hummrich, Prof.in Dr. Nicolle Pfaff

„Warum kann [die Schule] nicht eher so (2) °was soll ich sagen° so ein Gemeinwesenzentrum oder sowas werden? Und gerade in Stadtteilen, wo es schwierig ist. Wo die vielen Familien auch nicht so einen Zugang zu bestimmten Ressourcen haben oder nicht wissen, wie sie die abrufen sollen.“ (Schulsozialarbeiterin, Zeilen 904-907)



„hier gibt=s nicht so viele Menschen, außer nur Schüler, [...] es gibt nur Autos und so, (.) ich glaub weil es gibt hier kein Geschäfte, darum gibts da auch nicht so viel Menschen; [...] Ja und diese Friedhof hier“ (Jugendlicher, Zeilen 35-44)

„Wenn ich zum Beispiel [...] einen Anruf von der Schule erhalte (.) der und der Schüler ist da sehr unangenehm aufgefallen [...] Mädchen hatten wir letzts (.) die wird dann erstmal ins Gebet genommen [...] pass auf ne (.) dein Sport den du hier so liebst den kannst du nicht mit machen [...] wir brauchen ja auch Wettkämpferin [...] wenn das nochmal passiert dann bist du raus“ (Trainer Kampfsportclub, Zeilen 530-538)

Erste Ergebnisse

Marginalisierung zeigt sich im Jugendalter in einem komplexen bis paradoxen sozialräumlichen Gefüge. Die befragten Jugendlichen zeigen eine große **Mobilität**. Sie nehmen lange Strecken in öffentlichen Verkehrsmitteln auf sich und reisen in verschiedene Stadtteile, ins Stadtzentrum oder andere Städte. Für sie gilt das befragte marginalisierte Quartier als **verlassen und langweilig**.

Außerschulische Angebote der Bildung sind zwar vorhanden, doch ihr Zugang ist **reglementiert**. Das zeigt sich an dem ambivalenten Verhältnis von **Boxclub** zur Schule und schulischen Regeln. Die Trainer*innen agieren bei Konflikten die Jugendliche in der Schule haben, sanktionierend gegenüber ihnen im Freizeitkontext und werden so zu inoffiziellen Kompliz*innen schulischer Logiken. Den Jugendlichen wird teilweise der Zugang verwehrt, sie werden exkludiert oder suchen die Angebote gar nicht erst auf. Zugleich wirkt der Boxclub als

Möglichkeitenraum der Bildung für sportaffine Jugendliche und ermutigt sie zu Karrieren. Die Schulsozialarbeiterin schreibt den Familien in marginalisierten Quartieren einen erhöhten Unterstützungsbedarf zu, den die **Schule** in Kooperation mit anderen Institutionen auffangen solle. Die Strukturen sollen ihrer Meinung nach inklusiver werden, setzen gleichzeitig aber eine **Positionierung als unterstützungsbedürftig** voraus. Die Selbstpositionierung zur Marginalisierung aller Akteur*innen im Sozialraum bleibt paradox. Formen der Positionierung als marginalisiert können die Stigmatisierungen reproduzieren und sie beschränken ihre Möglichkeitenräume der Bildung, bieten aber erst die Möglichkeit der Problematisierung spezifischer Formen der Marginalisierung.

→ **Ausblick:** Das Projekt relationiert die Möglichkeitenräume der Bildung auch im Kontrast mit weiteren Stadtteilen, weiteren Schulen, außerschulischen Akteur*innen und Jugendlichen.

